

Zur Konzeption des Projektes:

Aus der Vergangenheit lernen!? - Lebensgeschichte als Argument

Mit dem Abtreten der unmittelbaren Erlebengeneration, mit dem Ende der Zeitzeugenschaft wird sich das Erinnern an den nationalsozialistischen Völkermord und dessen Auswirkung auf Europa der ganz unmittelbaren, authentischen Überlieferung endgültig entziehen.

Das hier beantragte Projekt versucht dieser historischen Schwelle in der Erinnerungspädagogik Rechnung zu tragen, indem es:

- in seiner Form den kulturellen Gewohnheiten heutiger junger Menschen entgegenkommt,
- durch eine grenzüberschreitende Arbeit und europäische Orientierung, die Begründungszusammenhänge von Hass und Krieg als Mittel von Politik in der Geschichte einerseits und den Wert einer europäischen Friedensordnung und ihrer politischen Instrumente andererseits erfahrbar und nachvollziehbar macht
- durch reflexive Verfahren erkennbar machen will, was und wie viel das jeweilige historische Geschehen (noch) mit dem Gegenwärtigen zu tun hat und umgekehrt, um aktuelle Gefahren wahrzunehmen und um Verantwortlichkeit übernehmen zu können.

Zielsetzung und Ablauf des Projektes

Im Projekt ging es darum, die Erinnerung an den „Zivilisationsbruch“ des NS-Völkermordes wach zu halten, einen Transferprozess zu gestalten und diesen modellhaft zu dokumentieren. Wir gehen von der Annahme aus, dass uns die angewendeten Fähigkeiten des Erinnerns und des Einfühlens helfen können, aus dem Geschehenen zu lernen, statt erneut agieren zu müssen, was wir nicht als Inhalt unseres Bewusstseins über uns selbst ertragen: unsere Fähigkeit zu ebenso törichtem wie tödlichem Hass. *Mitscherlich, A. u. M.: Die Unfähigkeit zu trauern. München 1967, S. 84).*

„Sich erzählen/berichten zu lassen von jemanden, der dabei war. es erleben musste“, sagte jüngst die ehemalige franz. Europapolitikerin Simone Veil, „ist eine besondere Qualität des Sich-Erinnerns.“

In diesem Projekt sollte versucht werden, eine deutsch-polnische Jugendgruppe anzuregen und zu unterstützen, selbst zu aktiven Subjekten einer europäisch orientierten Erinnerungsarbeit zu werden, indem sie sich als binationale Gruppe über Geschichte vor Ort sachkundig macht und als Multiplikatoren ihre Sichtweise in die eigene Peer Group transportiert.

In einer ersten Werkstattphase (Oktober 2008), die in Jaworzno, Auschwitz/Oswiecim und Krakow in Polen stattfand, sollten sich die 26 Jugendlichen intensiv mit dem historischen Geschehen des Holocaust auseinandersetzen können und dabei die noch gegebene Chance der Zeitzeugenbefragung mit Hilfe der Oral-History-Methode kennenlernen und anwenden lernen. Im Zentrum stand die Begegnung mit Tadeusz So-

bolewicz, dem Überlebenden von 4 Konzentrationslagern und dessen Erfahrungen und Erinnerungen.

Die Teilnehmenden sollen sich selbst mit den zentralen Inhalten von Erinnerung und Erinnerungskultur vertraut machen. Als deutsch-polnische Arbeitsgruppe sollen sie nach der gemeinsamen und spezifischen Bedeutung fragen und entsprechende Ergebnisse und Erkenntnisse dokumentieren.

In der zweiten Projektphase (März 2009) in Ratingen bei Düsseldorf (Deutschland) konnte die Projektgruppe ihrerseits für die Zielgruppe der gleichaltrigen MitschülerInnen des AJC-Berufskollegs in Ratingen eine Zeitzeugenveranstaltung planen und realisieren. Ebenso wurden die dafür notwendige Öffentlichkeitsarbeit vorbereitet und gestaltet und nach der Veranstaltung an der hier vorliegenden Produkten gearbeitet.

Europäischer Bezugsrahmen

Die Ausführungen des Überlebenden liefern die historische Begründung für die Notwendigkeit und Aktualität des europäischen Verständigungsprozesses.

Die deutsch-polnischen Beziehungen werden sich auch im 21. Jahrhundert nicht von der Hypothek der politischen und menschlichen Katastrophen des 20. Jahrhundert befreien können.

Die gegenwärtige Konjunktur von Ungleichheitsideologien, Abgrenzungs- und Gewaltbereitschaft insbesondere bei jungen Menschen in verschiedensten Regionen Europas, die Skepsis gegenüber grundlegenden Gleichheitsnormen und universalistischen Grundsätzen der Anerkennung und der Menschenrechte, aber auch die Abwertung des Fremden fordern immer wieder erneut . auch auf europäischer Ebene - demokratiepädagogische Anstrengungen, damit nationalistisches, undemokratisches, den Holocaust leugnendes Gedankengut nicht nochmals mehrheitsfähig wird. Zentrale Idee des Vorhabens ist es, in einem größer werdenden Europa grenzüberschreitenden Wege und Formen des Erinnerens zu praktizieren, denn, so sagte Simone Veil weiter, dieses Europa braucht ein Fundament, das auf zwei Pfeilern beruht: %Weitergabe der Erinnerung und Demokratie%

Erinnerungspädagogik

Die Erinnerung an die Leidensprozesse fremder Menschen und deren Weg in die Opferrolle (oder auch Täterrolle) kann uns Spiegel sein bei der Diskussion über unser Gemeinwesen heute, über seine Grundlagen und Werte und die Regeln unseres Zusammenlebens. Sie sollen %Kompassqualitäten% erzeugen, jene Schlüsselqualifikationen, die uns in einer immer weniger überschaubaren, verantwortungsdiffusen Gesellschaft befähigen, auf menschliche Abgründe und solche Handlungsketten zu achten, an deren Anfang jemand bloß seine Pflicht tut und an deren Ende Schuld oder Unrecht stehen% (Reichling, Norbert.: Vom antifaschistischen Pathos zur normalen Bildungsarbeit? In: Bilden und Gedenken. Erwachsenenbildung in Gedenkstätten und an Gedächtnisorten. Essen 1998, S. 237)

„Der Mensch kennt durch den Blick in die Geschichte die nahezu unübersehbare Ausprägung des Menschseins und die Vielzahl von Triebfedern, welche die menschlichen Geschicke bestimmen. Eine Einsicht in dieses breite Gewebe von Kräften, welche geschichtliches Leben bestimmen, verringert, und das ist für unser politisches Handeln sehr wichtig, die immer wieder aufkommende Gefährdung der Men-

schen, Entwicklungen nur nach einem verabsolutierten Gesichtspunkt zu deuten.⁹ (Helmuth Kappes: *Geschichte und Erwachsenenbildung*. In: Ulrich Kröll ? (Hrsg.), Münster 1984, S. 21)

Erinnerungsarbeit hat hier das Ziel, zu erkennen, was und wie viel das jeweilige historische Geschehen (noch) mit dem Gegenwärtigen zu tun hat. Es geht um die Herstellung eines kulturellen Zusammenhangs zwischen dem Damals und dem Heute. Diese individuelle Anstrengung ermöglicht dann auch eine Stabilisierung des erinnernden Subjekts, eine kulturelle Identitätsbildung (Bohrer, K.-H.: *Erinnerungslosigkeit. Ein Defizit der gesellschaftlichen Intelligenz*, Frankfurter Rundschau, 16.06.2001).

Der biografische Zugang zu einem historischen Phänomen dieser gesellschaftlichen Relevanz ist somit ein Beitrag zur eigenbiografischen Kompetenzentwicklung. Sie hat zum Ziel, den Einzelnen zum Akteur einer kritischen Erinnerungskultur zu befähigen. Was und wie wir erinnern, und was wir darin als Anspruch gelten lassen, das wird mitentschieden über das, was aus uns wird¹⁰ sagte Karl Jaspers 1945 und meinte damit die politische Zukunft unserer Gesellschaft.

Erinnerung¹¹ so schreibt der Genozidforscher Mihran Dabag ist eine Erzählung, die auf Erfahrungen gründet. (...) Erinnerungen sind Orientierungen. Sie haben immer mit Identifizierungen zu tun. Erinnerung ist nur über Unteilbarkeiten, über grundsätzliche Erfahrungsdifferenzen denkbar. (Frankfurter Rundschau 30.08.2003).

Das Projekt versteht sich als Erinnerungswerkstatt (Christina Weiss), als Bildungsarbeit gegen die Musealisierung von Erinnerung. Das Sich-Erinnern ist eine individuelle, aktive Tätigkeit des politischen Subjekts, es lässt sich nicht delegieren. Jede Generation muss ihren eigenen Zugang zur Geschichte finden, Begegnung ist dazu ein entscheidender Schlüssel¹² sagte der Bundestagsabgeordnete Dietmar Nietan (SPD), der im Rahmen einer parteiübergreifenden Initiative junger Parlamentarier an Reisen nach Auschwitz und Israel teilgenommen hatte.

Das Projekt will den historischen Weg zum Verlust der Menschenwürde nachvollziehbar machen und dabei den Blick für politische und individuelle Verantwortung schärfen. Nach dem Prinzip des >Facing history and ourselves< soll den Suchenden zu einer Begegnung mit sich selbst, zu einer Konfrontation mit eigenen Denk- und Verhaltensweisen, Motiven und Entscheidungspositionen führen.

Es geht mit den Worten von A. u. M. Mitscherlich darum, zu verhindern, dass noch einmal Gehorsamsakte, welche die individuelle Verantwortung auslöschen, zu deutscher Politik werden können (Die Unfähigkeit zu trauern. München 1967, S. 28).

Das Bemühen, die Katastrophen der Vergangenheit in unseren Erfahrungsschatz einzubeziehen, und zwar nicht nur als Warnung, sondern als die spezifisch an unsere (nationale) Gesellschaft ergehende Herausforderung, mit ihren darin offenbar gewordenen brutal-aggressiven Tendenzen fertig zu werden kann nicht nur eine kurzzeitpädagogische Anstrengung sein. Der Inhalt einmaligen Erinnerns, auch wenn es von heftigen Gefühlen begleitet ist, verblasst rasch wieder. Deshalb sind Wiederholung innerer Auseinandersetzungen und kritisches Durchdenken notwendig, um die instinktiv und unbewusst arbeitenden Kräfte des Selbstschutzes im Vergessen, Verleugnen, Projizieren und ähnlichen Abwehrmechanismen zu überwinden. A. und M. Mitscherlich haben verdienstvoll jene psychohistorischen Dimensionen in die Erinnerungsdebatte eingeführt, die uns als aktuell erinnernde und handelnde Subjekte in das Problemfeld einbeziehen. Wo psychische Abwehrmechanismen wie etwas Verleugnung und Verdrängung bei der Lösung von Konflikten, sei es im Individuum, sei es in einem Kollektiv, eine übergroße Rolle spielen, ist regelmäßig zu beobachten, wie sich die Realitätswahrnehmung einschränkt und stereotype Vorurteile sich ausbreiten.¹³

Wir wissen heute, dass eine eher unbewusste Zensur unseres eigenen Bewusstseins dafür zuständig ist, dass gerade in den wünschenswertesten Fällen die heilsame Wirkung des Erinnern und Durcharbeitens nicht stattfindet, denn entscheidend ist die unbewusste Dimension der Erinnerung (*Welzer, Harald: Stille Post oder die alltägliche Weitergabe von Geschichte. In: Psychologie Heute, 5/2001, S. 38 ff.*). Folglich gilt, damals wie heute: „Alle Vorgänge, in die wir schuldhaft verflochten sind, werden verleugnet, in ihrer Bedeutung umgewertet, der Verantwortung anderer zugeschoben, jedenfalls nicht im Nacherleben mit unserer Identität verknüpft“ (*Mitscherlich, S. 26*).

Ende einer Zeitzugenschaft

Die Generation der Zeitzugen, die den Zivilisationsbruch des NS-Völkermordes erlebt und überlebt hat, wird nicht mehr lange berichten können. Damit geht ein entscheidender Schlüssel beim Zugang zu einem menschenverachtenden Kapitel europäischer Geschichte verloren. Die Erfahrbarkeit des Gewesenen durch die Weitergabe einer Erfahrung durch jene, die Menschenverachtendes erfahren mussten, die direkte Begegnung mit den Opfern wird nicht mehr möglich sein. Angesichts des absehbaren Verlustes der Erfahrungsgeneration stellt sich die Frage: Wie kann es ermöglicht werden, weiter „Empathie mit den Opfern der Verfolgung zu entwickeln und ihren Weg als je individuelle unmenschliche Leidenserfahrung wahrzunehmen?“ (*Kaiser, Wolf: Herausforderungen. Zur pädagogischen Arbeit in Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus. Politisches Lernen 1-2/03, S. 20*).

Das Projekt versucht den Verlust der Erfahrungsgeneration, dadurch abzuschwächen, indem es eine Begegnungssituation mit dem Zeitzugenbericht und dessen Verarbeitung durch die Teilnehmenden möglichst facettenreich reflektiert und dokumentiert, um es in einer zielgruppenspezifischen Form zu veröffentlichen.

Es geht darum, ein bestimmtes kulturelles Erbe, die pädagogische Qualität der Begegnung mit Zeitzugen und ihrer möglichen Wirkung auch an die nächste Generation vermittelbar zu machen, denn „wir müssen neue () Wege finden, diese Erinnerungen von Zeitzugen auch in ihrer individuellen Vielfalt aufzubewahren und wirksam werden zu lassen, nicht als letzte Wahrheiten, aber als Impulse und Stolpersteine, bevor die „Aura der Menschen, die Verfolgung und Mordmaschinerie überlebt haben, durch schlichte Medienkonserven abgelöst werden“ (*Reichling, Norbert: Vom antifaschistischen Pathos zur normalen Bildungsarbeit? In: Bilden und Gedenken. Erwachsenenbildung in Gedenkstätten und an Gedächtnisorten. Essen 1998, S. 228*).

Der Zeitzuge: Tadeusz Sobolewicz

Tadeusz Sobolewicz wurde 1941 als polnisch-katholischer Widerstandskämpfer von der Gestapo in der Nähe seines Elternhauses verhaftet. Danach begann eine Odyssee durch sechs Konzentrations- bzw. Außenlager. Auf einem der berüchtigten Todesmärsche in Bayern konnte er fliehen und ging ein Jahr nach Kriegsende und Befreiung in seine Heimat zurück. Nach Abschluss seiner Schule und dem Versuch eines Philosophiestudiums absolvierte er eine Ausbildung zum Schauspieler. Bis zu seiner Pensionierung war er an verschiedenen Bühnen in Polen erfolgreich. Sobolewicz beschrieb später seine Erinnerungen dieser Odyssee von 1941 bis 1945 unter dem deutschen Titel „Aus der Hölle zurück“ - von der Willkür des Überlebens im Konzentrationslager. Das sehr persönliche Buch wird als historisches Zeugnis eines politisch Verfolgten sehr geschätzt. Später hat der Zeitzuge auch seine Aktivitäten,

Erinnerungen und Reflexionen aus den Jahren 1945 bis 2000 in Tagebuchform festgehalten und sie in polnischer Sprache selbst veröffentlicht. Diese Aufzeichnungen handeln u.a. von dem Bemühen und den Erfolgen mit seinem Schicksal als NS-Opfer, mit dem KZ-Trauma zu leben und dieses Leben aktiv und sinnvoll zu gestalten.

Seit nunmehr 15 Jahren berichtet der heute 85-Jährige vor Jugendlichen über seine eines Menschen unwürdigen Erfahrungen. Dabei begegnet er als NS-Opfer seinen Gesprächspartnern mit ausgestreckter Hand und als überzeugter Europäer. Als ehemaligem Schauspieler gelingt es ihm darüber hinaus, die Aufmerksamkeit der Zuhörenden angemessen zu stimulieren und eine Atmosphäre höchster Achtsamkeit zu schaffen.

Die Besonderheit der Zeitzeugenbegegnungen mit Herrn Sobolewicz liegt darin, dass es sich nicht nur um eine historisch orientierte Erinnerungsarbeit handelt, sondern dass die TeilnehmerInnen durch Sobolewicz als politische Subjekte der Gegenwart und als Mitgestaltende von Zukunft angesprochen werden. „Es ist nicht mein Ziel, so der Holocaustüberlebende, „Iuch als Deutsche für die Verbrechen der Nazis verantwortlich zu machen. Nein, es ist meine moralische Pflicht, Euch . so lang ich es noch kann . von der Vergangenheit zu erzählen, damit Ihr diese Erinnerung jetzt umsetzt in eine Verantwortung für ein friedliches Zusammenleben in einem vereinten Europa u n d damit Auschwitz mit Eurer Hilfe nicht in Vergessenheit geraten kann!“ Jugendliche zeigen sich dieser Ansprache gegenüber sehr aufgeschlossen; sie fühlen sich durch das formulierte Vermächtnis Ernst und in die Pflicht genommen. Rückmeldungen machen regelmäßig deutlich, dass durch Gespräch und Begegnung mit diesem Zeitzeugen ein Reflexionsprozess bei den Teilnehmenden in Gang gesetzt wird und das individuelle Handeln in der Gegenwart eine neue Bedeutung erhält.

Die Ausführungen und Diskussionsbeiträge des Zeitzeugen liefern die zentrale historische Begründung für die Aktualität des europäischen Verständigungs- und Integrationsprozesses. Dieser Begründungszusammenhang ist der rote Faden des Projektes. Dieses sollen die beteiligten Jugendlichen aus Polen und Deutschland im ersten Projektphase selbst erfahren und reflektieren können und in einem zweiten Projektabschnitt als Multiplikatoren in die eigene Peer-Group (MitschülerInnen) transportieren können.

Die Oral-History-Methode

Das Projekt will die noch gegebene Chance der „Oral History“ qualitativ nutzen, d.h. die authentisch erzählten subjektiven Erlebnisse in ihrer Bedeutung für heutiges Handeln fruchtbar machen. Die Oral-History-Methode ist geeignet, das historische Geschehen aus seiner Abstraktheit zu lösen und die komplexe Vergangenheit zu konkretisieren und den historischen Entindividualisierungsprozess der Opfer . zumindest symbolisch - umzukehren. Oral History leistet hier die zusammenhängende Rekonstruktion einer Lebensgeschichte, setzt somit etwas erneut zusammen, was der reale Prozess der gesellschaftlichen Entwicklung lebensweltlich atomisiert hat. Die einzelne Person mit ihrem Lebensweg rückt ins Blickfeld der Lerngruppe. Eine starke Emotionalisierung der Lernsituation ist dabei nicht ausgeschlossen . eher intendiert. „Bildungsarbeit mit Zeitzeugen ist ein hochbrisanter öffentlicher Verarbeitungsprozess, den es konzeptionell durchdacht zu begleiten und methodisch sinnvoll zu unterstützen gilt.“ (Vgl. Doering, Dörte, u.a.: *Bildungsarbeit mit Zeitzeugen. In: Erwachsenenbildung in Gedenkstätten und an Gedenkorten*. S. 14). Im Finden der Balance zwischen dem Allgemeinen, den Strukturen und Prozessen, den Bedin-

gungen des Nationalsozialismus einerseits und dem Besonderen, dem Einzelschicksal in seinen Dilemmasituationen des Alltags, liegt die Herausforderung für die professionelle Gestaltung dieses Bildungsansatzes.

Es ist ein genuines Merkmal der Methode Oral-History, sich bei den lebensgeschichtlichen Erinnerungen immer auch durch einen Filter des Vergessens, des Verdrängens, des Überzeichnens oder des Beschönigens zu den historischen Inhalten hinarbeiten zu müssen (Schildt, Silvia: *Geschichte durch Lebensgeschichte bereichern*: In: *Wege des Erinnerns*. S. 168). Lutz Niethammer stellt dazu fest: *Erinnerungen sind keine objektiven Spiegelbilder vergangener Wirklichkeit oder Wahrnehmung. Das Erinnerungsinterview ist vielmehr davon mitbestimmt, dass das Gedächtnis Erinnerungen auswählt und zusammenfasst, dass die Erinnerungselemente durch zwischenzeitlich erworbene Deutungsmuster oder kommunikationsgerechte Ausformungen neu zusammengesetzt und sprachlich aufbereitet werden und dass sie durch Wandlungen in den sozial akzeptierten Werten und durch die soziokulturelle Interaktion im Interview selbst beeinflusst werden. Dieser komplexe und fluide Charakter der Erinnerung stellt an die Auswertenden hohe Ansprüche der Selbstkritik* (Niethammer, Lutz (Hrsg.): *Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis, Frankfurter Rundschau* 1980, S. 19). Die Untersuchungen von Harald Welzer zeigen, dass die emotionalsten Geschichten von den Zuhörern als besonders authentische Erfahrungen wirklichen Lebens meist so geglaubt werden, wie man sie erzählt. *Die Gefahr ist groß, dabei generationsübergreifend jegliche kritische Distanz zu verlieren und . im Falle von NS-Zeitzeugen oder NS-Familienmitglieder . ein emotional allzu positives Geschichtsbild zu tradieren* (Harald Welzer: *Die anhaltende Macht der Gefühle*. *Psychologie Heute*, Juni 1997, S. 56). Für Welzer steht allerdings auch fest, dass die meisten Versuche, *erinnerungsinfizierte Jugendliche über Geschichte aufzuklären, daran leiden, dass ihnen (..) die emotionale Dimension des Grauens nicht vermittelt werden kann. Ohne eine solche emotionale Betroffenheit wird allerdings auch nur wenig Empathie gegenüber den Opfern hervorgerufen* (S. 57). Ziel ist es also, insbesondere in der ersten Werkstattphase, die kognitive Aneignung des historischen Geschehens und die emotionale Auseinandersetzung mit den vor Ort zu gewinnenden Eindrücken in ein angemessenes Verhältnis zu setzen. Erst das Zusammenwirken von Sehen und Hören, von Fühlen und Denken ermöglicht Zugänge zu einem tieferen Verstehen, auch von uns selbst.

Projektarbeit und aktives Lernen

Wichtigster Aspekt ist hier die Eigenaktivität der Teilnehmenden. Die pädagogische Erfahrung zeigt: *Je eigenständiger sich eine Lerngruppe einen Zugang zur NS-Vergangenheit erarbeitet, je kreativer und individueller SchülerInnen die Aufgabe angehen, desto größer wird der Lernerfolg sein* (Ehmann, A.: *Erziehung nach Auschwitz in der multikulturellen Gesellschaft*. Hrsg. Fehler, B.: *Zitiert nach: Frankf. Rundschau*, 17.08.2000). Es muss darum gehen, dass die Deutungsleistung hinsichtlich des Gesehenen und Gehörten, also die Erarbeitung empirisch gehaltvollen Wissens über die menschliche Vergangenheit, grundsätzlich von der Selbsttätigkeit der Jugendlichen getragen wird. *Ohne Selbsttätigkeit der Schüler in der Erarbeitung historischer Deutungen ist es ausgeschlossen, dass sie ihre Identität in der beabsichtigten diskursiv-argumentativen Weise ins Spiel der Zeitorientierung einbringen* (Rüsen, J.: *Geschichtsdidaktische Konsequenzen*, S. 154).

Diese aktive Selbsttätigkeit ist grundlegend für das Konzept, insbesondere für die 2. Projektphase in 2009. Der Anspruch der Selbsttätigkeit in organisierten Bildungsprozessen ist aber Chance und Risiko zugleich.

>Lebensgeschichte als Argument!?!<

Programm für polnisch-deutsches Geschichtsprojekt: Teil 1 vom 20.10. bis 26. 10. 08 in Jaworzno, Oswiecim und Krakow.

Montag, den 20.10.08

- Abflug von Dortmund, 12:00 Uhr, Flug-Nr. W 6 162 / Ankunft Kattowitz, 13:30 Uhr
- Fahrt zur Unterkunft in Jaworzno
- Kennenlernen in der polnisch-deutschen Gruppe
- Eigenführung durch SchülerInnen in der Stadt Jaworzno und im sKZ Jaworzno/Außenlager Neu-Dachs%oo
- Gemeinsames Abendessen / Abend der Begegnung

Dienstag, den 21.10.08

- Besuch der Schule sL Liceum Ogolnoksztalcace%oo
- Fahrt nach Oswiecim / Belegung in der IJBS / Einführung in das Haus
- Mittagessen
- Stadtführung in Oswiecim
- Vorbereitung auf den Gedenkstättenbesuch
- freier Abend

Mittwoch, den 22.10.08

- Frühstück
- Führung im Museum Auschwitz I (Stammlager)
- Mittagessen
- Reflexion über den Besuch im Museum
- Vertiefungsangebote

Donnerstag, den 23. 10.08

- Frühstück
- Führung in Birkenau
- Mittagessen
- Begegnung mit dem Zeitzeugen Tadeusz Sobolewicz
- Abendessen
- Nachbereitung des Tagesprogramms und Dokumentation der Ergebnisse

Freitag, den 24. 10.08

- Frühstück
- Zeit für eigene Nacharbeit und Vertiefung in der Bibliothek oder Mediothek
- Abschlussgespräch für den Aufenthalt in Oswiecim
- Mittagessen
- Weiterfahrt nach Krakow

Samstag, den 25. 10. 08

- Stadtführung
- Mittagessen
- Zeit zur freien Verfügung
- Abschlussreflektion
- Gemeinsames Abendessen im ARKO NOEGO

Sonntag, den 26.10.08

- Arbeitsabsprachen
- Rückfahrt nach Jaworzno über Kattowitz-Flughafen
- Verabschiedung
- Abflug Kattowitz, Flug-Nr. W 6 165 / Ank. Dortmund, 17:25 Uhr

Programm für polnisch-deutsches Geschichtsprojekt: Teil 2 Vom 15.03. bis 21.03.09 in Düsseldorf und Ratingen

Sonntag, den 15. 03 .09

- Anreise aus Polen: Flug W6 165, Start 15:45 Uhr / Landung 17:25 Uhr in Dortmund-Holzwickede / Weiterfahrt nach Düsseldorf
- Abendessen in JH
- Vorstellung des Hauses und der Beteiligten
- Kleine Stadtführung in Düsseldorf unter besonderer Berücksichtigung europ. Aspekte

Montag, den 16.03.2009 (Arbeit in Düsseldorf)

- Frühstück
- Einführung in das Projektprogramm / Regeln für die Zusammenarbeit in einer binationalen Arbeitsgemeinschaft
- Vorstellung und Einteilung der Arbeitsgruppen / Arbeit in Gruppen:
- Vorstellung der Ergebnisse im Plenum mit Rückmeldungen und Korrekturen
- Beginn der Umsetzung/Realisierung in den 4 Gruppen
- Mittagessen
- Sightseeing in Düsseldorf
- Abend der Begegnung

Dienstag, den 17.03.2009 (Arbeit in Ratingen)

- Frühstück
- Fahrt nach Ratingen zum Adam-Josef-Cüppers Berufskolleg, Ratingen
- kleine Führung durch das Berufskolleg (Thorsten Grewing)
- Arbeit in den 4 Gruppen parallel (siehe oben)
- Aktivierende und informierende Aktionen in der Schule
- Mittagessen
- Austausch und Absprachen im Plenum
- Reflexion und Feedback bezüglich der Inhalte und der Zusammenarbeit
- Technische und organisatorische Vorbereitungen für die ~~s~~Zeitzeugenveranstaltung%
- Abendessen in der JH

Mittwoch, den 18.03. 2009 (Arbeit und Freizeit in Ratingen)

- Frühstück
- Fahrt nach Ratingen z. A.-K.-Berufskolleg
- 11.00 . 13:30 Uhr **Durchführung des Zeitzeugengesprächs für alle interessierten< SchülerInnen des Adam-Josef-Cüppers- Berufskolleg-Ratingen**
- Organisatorische Nachbereitung
- Freizeit und Sightseeing in Ratingen
- Abendessen in Ratingen
- Rückfahrt nach Düsseldorf
- Auswertung und Reflexion der Zeitzeugenveranstaltung und der eigenen Aufgaben

Donnerstag, den 19.03.2009 (Arbeit in Düsseldorf)

- Frühstück
- Nachgespräch/Interview mit den Zeitzeugen /Verabschiedung
- Einholen eines Feedbacks von teilnehmenden SchülerInnen zwecks Evaluation
- Arbeitsgruppen zur Gestaltung der
 - a) Presse- Öffentlichkeitsarbeit
 - b) DVD/Dokumentation
 - c) Website
- Mittagessen in JH
- Besuch des Polnischen Instituts in Düsseldorf, Citadellstr.7
- Abendessen in Düsseldorf
- Abendprogramm in Düsseldorf

Freitag, den 20.03. 2009 (Arbeit in Düsseldorf)

- Frühstück
- Weiterarbeit an den Öffentlichkeitsprodukten in Gruppen
- Vorstellung der Ergebnisse im Plenum
- Mittagessen in JH
- Absprachen zur Weiterarbeit und Fertigstellung der Produkte und deren Verwendung
- Programm in Düsseldorf
- Abschlussabend JH

Samstag, den 21.03.2009

- Frühstück
- Bescherung/Auswertung/ Evaluation
- Verabschiedung und Ausblick
- Formales/Listen/ Abrechnungen
- Mittagessen in JH
- 15:00 Uhr Rückreise nach Polen ab Dortmund / W6 166 / Abflug 17:50
/Ankunft 19:25 Uhr in Kattowitz

Tagungshaus / Unterkunft:

Jugendherberge Düsseldorf
City Hostel
Düsseldorfer Str. 1
Tel: 49 (0)221 . 557310
www.duesseldorf.jugendherberg.de